

Gebt zur Flörsheimer Winterhilfsspende!

Zu Hilfe, den Armen und Schwachen!

Ein harter Winter kommt dort aus der Ferne, Den mutig man empfing in früherer Zeit. Wo man in Eis und Schnee gemeist so gerne, Wo man gerüstet war mit ihm zum Streit. Doch ach, sehr vieles hat sich jetzt verändert, Viel Sorg' und Not ist allgemein im Land, Von düst'ren Schatten ist manch' Aug' umrandet Und mancher sucht zur Hilf' die rettend Hand.

Um diese rettend Hand' bei Zeit zu reichen, Den Armen, Schwachen, den es fehlt an Kraft, Sind die Vereine Flörsheims sondergleichen Bereit zu helfen, denen die erschläft. O helfet alle, diese Not zu lindern, Gebt froh in Scheinen oder in Natur, Damit es möglich ist die Sorg' zu mindern, Den Ärmsten un'sres Ortes gebt ihr nur.

Den Alten, die in ihren rüst'gen Tagen, Geschafft von morgens früh bis abends spät; Die viel begleitet war'n von Müh'n und Plagen Die da gefeilt, gehobelt und gesät, Die da gehofft auf ruh'gen Lebensabend Und sind nun schwer in Not durch diese Zeit. Den muß man helfen, wenn's auch nicht sehr labend. Wer fände sich zum Geben nicht bereit?

Zwar drückt die Not uns allesamt im Orte, Doch kannst noch schaffen Du, dann geht es noch, Darüber zu verlieren viele Worte Ist überflüssig, gib nur reichlich doch. Ermahnt sei gerade hier die Kraft der Jugend Und die heut auf Martini triegen Nacht. Empfanget all', nicht murrend und nicht fluchend Die Sammler, die der Ärmsten wohl bedacht.

Martin Finger.

Schwere Not steht an der Schwelle mancher Familie. Ein harter Winter liegt vor uns. Die Preise für Lebensmittel, Kleidung, Brennmaterial etc. sind für viele unerschwinglich. Und die Preise werden voraussichtlich weiter klettern. Vorbeugende Maßnahmen müssen getroffen werden, um all denen zu helfen, die der Hilfe bedürfen. Und wir können helfen, wenn wir alle von starkem Verantwortungsgefühl zueinander getragen werden. Morgen, Sonntag, den 12. November bietet sich für jede Flörsheimerin und jeden Flörsheimer die beste Gelegenheit dazu, wenn die Vertreter zahlreicher hiesiger Vereine, gemeinsam mit dem Wohlfahrtsverein in jedem Haus anklopfen, um Zeichnungen in Bar und Naturalien für die Winter-Hilfsspende zur Unterstützung hiesiger Bedürftiger entgegenzunehmen. Tue in dieser Stunde jeder seine Pflicht.

Die unterzeichneten Vereine haben sich bereit erklärt, am nächsten Sonntag, eine Hausammlung (mittags) zu Gunsten der Hilfsbedürftigen: Sozial- und Kleinrentner, für die Winternot zu veranstalten. Es wird nicht nur um Geldspenden, sondern auch um Naturalien gebeten.

Die Ortsbauernschaft hat sich bereit erklärt, an einem noch zu bestimmenden Termin, die zu spendenden Naturalien einzusammeln.

Es bedarf keiner weiteren Erklärung, über die furchtbare Not, in der sich die Obengenannten befinden und es wird empfohlen, diese Sammlung zu unterstützen.

Der Gemeindevorstand:	Katholischer Arbeiterverein.
J. A. Laub, Bürgermeister.	Katholischer Gesellenverein.
Flörsch. Kadergesellschaft 1921.	Katholischer Jünglingsverein.
Flörsch. Kaderverein 1908 E. V.	Katholischer Kirchenchor.
Freie Sportvereinsigung.	Katholischer Gesellenverein.
Freiwillige Feuerwehr.	Ortsbauernschaft.
Freiwillige Sanitätskolonne.	Schühengeellschaft 1908 E. V.
Gesangverein Lieberfranz.	Sportverein 1909.
Gesangverein Sängerbund E. V.	Turnverein 1861 E. V.
Gesangverein Völsliedebund.	Verein Alter Kameraden.
Humor. Musikgesellschaft Hra.	Vergnügungsverein Edelweiß.
Humor. Musikverein Eintracht.	Wohlfahrtsverein.
Zither- und Mandolinclub Alpenröslein.	

Achtstundentag und die Mark.

Von unterrichteter Seite gehen uns die nachstehenden Ausführungen zu, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollten, weil sie als Unterlage für die Beurteilung der Krise dienen können, die sich wahrscheinlich aus den Berliner Beratungen herausbilden wird.

Die Pariser Presse behauptet etwas voreilig, die Verhandlungen in Berlin würden ergebnislos verlaufen. Es scheint bei der Pariser Presse mehr der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein, doch hat sie selbstverständlich allen Grund, nicht allzugroße Hoffnungen auf die Beratungen der Reparationskommission zu setzen. Auch sie sieht inzwischen ein, daß die Markstabilisierung ein großes Werk mit großer Schwierigkeit ist, das sich nicht übers Rie brechen läßt. Und um dieses Werk durchzuführen, ist es nicht angängig, daß ein Ultimatum ergeht und Deutschland andere Methoden aufgezwungen werden, vielmehr kann die Stabilisierung nur durch ein Zusammengehen der Reparationskommission mit der deutschen Regierung erfolgen. Nun weist die Pariser Presse aber darauf hin, daß sich der Kampf um die Stabilisierung in Deutschland dahin zuspitzt, daß mit der Stabilisierung gleichzeitig die Frage des Achtstundentages entschieden werden soll. Und sie macht darauf aufmerksam, daß zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister in dieser Frage ein Abgrund klafft, der zu einer Regierungskrise führen könnte. Diese Mitteilungen überraschen den, der die wahren Vorgänge in Deutschland kannte, nicht. Wir können bestätigen, daß in der Frage des Achtstundentages der Reichskanzler sich noch nicht zu der entscheidenden Haltung durchgerungen hat, die der Finanzminister zeigt. Er hat wohl verschiedentlich mit den Sozialdemokraten für die Aushebung oder Voderung des Achtstundentages konferiert, in dessen keine Gegenliebe gefunden. Die Sozialdemokraten wollen von den Errungenschaften, die der Achtstundentag aufweist, nicht abgehen, wenn sie auch erkennen, daß für Deutschland unbedingt in dieser Beschränkung der Arbeitszeit ein Uebel liegt und eine Behinderung der Markstabilisierung zu finden ist. Herms dagegen steht auf Seiten der Industrie, und diese fordert seit geraumer Zeit, es müsse endlich ein Schluß gemacht werden, mit der Beschränkung der Arbeits-

Auf schiefer Ebene.

Roman von Johannes van Deraill.

Daß der Rittmeister sie duzte, entsprang aus alter Gewohnheit, er kannte sie seit ihren Kinderjahren und sie duzte ihn bisweilen wieder, sonst aber sah Eva streng auf Formen, und mit handgreiflicher Strenge sogar, wenn es not tat. Es war das eben ein eigentümliches Verhältnis.

Sie saßen und plauderten behaglich am traulichen Kamin. Der Duft des Kaffees und der Zigarren und Zigaretten erfüllte allmählich immer mehr den weiten Raum mit ihrem Parfüm. Mit dem gedrehten Stiele des silbernen Koffers rührte Eva den Jüder in der flachen Schale herum und kostete Schlud auf Schlud, wie eine echte Feinschmeckerin. Sie nippte auch ab und zu an dem Gläschen mit hellgrünem Likör, welches neben ihr stand, und hörte zu oder sann — je nachdem.

Der Professor hatte sich möglichst bequem in seinem Fauteuil zurecht gerückt und den einen Fuß in dem zottigen Felle eines großen Neufundländers beinahe begraben, welcher vor dem Kamin saß auf der Pantherhaut lag. Er rauchte in langen Zügen, nach der Art der Orientalen.

Der Rittmeister teilte seine Aufmerksamkeit zwischen dem Modell, dem Bilde und dem Rischwasser.

„Den Deubell!“ sprach er plötzlich nach längerem Hin-

starren, „jetzt sieht sie wirklich aus, als ob sie lebte.“

„Fürchten Sie sich nicht. Das macht die Dämmerung und der rote Schein des Kaminfeuers, Herr Esenhardt“, erwiderte Eva, ihn neckend.

„Schon möglich, Jungfer Rasewels. — Uebrigens, Benno, um ehrlich zu sein, — ich gebe zu, — es ist doch eine gewisse Ähnlichkeit in dem Dings da, in dem Bilde. — So sah sie aus vor zehn Jahren etwa, damals als ich zum ersten Male die Ehre hatte, ihr vorgestellt zu werden. Es ist diese selbe eigenartige Schwermut, welche aus ihren dunklen Augen heraus einen anseht. Mich überraschte

das damals, nur sah sie viel jünger aus natürlicherweise als jetzt und nicht so elend. Weist Du, trotz aller Deiner Schmeichelei, es liegt etwas in diesem Bilde da, was einen mit melancholisch macht — als hätte sie Kummer. Hättest Du lieber ein paar Kugeln mehr und dafür ein fröhlicheres Gesicht machen lassen.“

„Also fängst Du doch an, mit ein wenig gerechtfertigt zu werden, alter Max? Wenn ich aber auch nicht ein jedes Falschen getreulich vermerkte und eine oder die andere Linie etwas weicher wiedergab, an dem Ausdruck, an der Seele brauchte ich nichts zu ändern“, erwiderte Reiner, sein großes hellblaues Auge dem Freunde zutrend und ihn mit gutmütigem Lächeln anschauend. Dann verschwand aber jenes Lächeln und machte schnell einem gedankenvollen Ernst Platz.

„Du hast Recht“, fuhr er fort, „oder vielmehr jene Augen dort haben es, — sie hat Kummer genug, die arme Prinzessin, und ich meine, derselbe wird dadurch nicht weniger schmerzhaft, weil sie ihn der Welt nicht zeigen darf.“

„Du meinst die Geschichte mit Wahlenborg?“ fragte der Rittmeister, lebhaft aufschauend.

Der Maler nickte.

Das Modell spitzte ebenfalls ein wenig die Ohren und blickte aufmerksam herüber.

„Allerdings, lieber Max.“

„Was Du sagst!“ rief der Rittmeister, sich emporrichtend und den Arm auf den Tisch stemmend, „meinst Du wirklich, daß sie es sich so zu Herzen nimmt?“

„Ich glaube es bestimmt — und ich glaube sogar, aber ganz unter uns, daß dies hier (er deutete auf das Porträt) für den Kammerherrn bestimmt ist.“

Der Rittmeister machte ein Zeichen des Erstaunens und murmelte etwas in den Bart, während Mademoiselle Eva langsam in die Tasche griff und eine kleine Arbeit aus derselben hervorholte. Sie näherte alsbald wieder darauf los. Sie war zu sehr in allerhand Ateliergeheimnisse eingeweiht und fand anscheinend nichts besonders Auffallendes

darin, daß eine Prinzessin ihr Bild an einen der Hofkavaliere verdingen wollte.

„Ich dachte, Benno, Du maltest es für die Ausstellung“, sprach der Rittmeister, sich breitbeinig vor das Kaminfeuer postierend. Dabei sah er seinen Freund mit einem neugierigen Blick an, als möchte er gern noch eine Anzahl von Fragen an diesen richten, fürchtete sich aber, indiskret zu erscheinen. Der Professor strich sich nachdenklich die Spitze seines wohlgepflegten Bartes mit der kleinen Bernsteinspitze zur Seite, und tat dann einen langen Zug aus derselben.

„Du kommst zu wenig an den Hof, Max“, erwiderte er, aufschauend, „sonst würdest Du mich verstehen.“

„Ja, auf Ehre, Benno. — Du hast Recht! Aber siehst Du, den Deubell — Mit all' dem Scherwenzeln da, und bei meiner Beleidtheit, das ist nichts für mich. — Ich habe den Abschied genommen, um als freier Mann, um bequem zu leben — ich wiege zweihundertundfünfzig Pfund. — Donnerwetter! Ich mag mit alledem nichts mehr zu schaffen haben. — Wäre doch nur ein Statist, — eine Wandverzierung, Benno, und was für eine!“

„Ganz recht! ... Du würdest aber dennoch gut daran tun. Schau, Max — wie nun unsere Verhältnisse einmal sind, so bildet der Hof den Zentralknoten, um welcher sich alles hier bewegt. Man kann sich diesen Kreisen nicht entziehen, will man nicht gewissermaßen isoliert dastehen. Der Hof ist die Sonne — wir sind die Planeten. — Was will man machen? Man kann eben nicht anders, Max unsere hiesigen Verhältnisse sind noch zu klein. — Du freilich bist unabhängig und reich, bist eigentlich mehr ein gern und viel geschehener Gast hier drinnen, denn Deine Besichtigungen beginnen ja erst außerhalb des Stadtbezirks — Dadurch aber eben entgeht Dir mancherlei. Du erfährst nur, was die anderen auch erfahren, die große Menge. — durch die Zeitungen und im Wirtshaus. Aber wir Eingeweihten wissen mehr, Max — viel mehr!“

(Fortsetzung folgt.)

dauer, die Deutschland sich nicht leisten könne, Deutschland als einziges Land, obwohl es das verschuldete, das Land ist, das aus dem Kriege die größten Lasten erhalten hat. Infolge der verschiedenen Auffassung des Reichsfanzlers und des Reichsfinanzministers sind selbstverständlich die Differenzen groß, aber nicht nur in dieser Frage fanden sich diese beiden Männer als Gegner, sondern es liegen noch andere grundsätzliche Unterschiede in der Auffassung vor.

Man wird sich nun fragen, was hat der Achtstundentag mit der Stabilisierung der Mark zu tun. Bei stichtiger Betrachtung ergeben sich zwei verschiedene Begriffe. Und doch hängen diese Fragen eng zusammen. Deutschland kann nur zu geordneten Verhältnissen kommen durch seine Produktion. Die Produktion aber wird vermehrt durch eine Verlängerung der Arbeitszeit. Das sehen wir schon in dem Ueberschichten-Abkommen mit den Vergarbeitern. Es ist nicht beabsichtigt, die neue Arbeitsstunde zu der jetzigen Tagesbezahlung hinzunehmen, ohne jede Sondervergütung, sondern die Entlohnung ist vielmehr so gedacht, daß der Tagelohn, entsprechend der Stundenberechnung um eine Stunde vermehrt werden soll. Der Arbeiter hätte fürs erste ein größeres Einkommen. Der Unternehmer aber die Möglichkeit, seinen Betrieb besser auszunutzen, die Produktion zu steigern, die Konkurrenz mit dem Auslande besser aufzunehmen.

Die Stabilisierung der Mark kann erreicht werden durch einen ausgeglichenen Etat. Der Etat kann ausgeglichen werden durch größere Einnahmen. Diese Einnahmen aber werden nicht durch Steuern erzielt, sondern vornehmlich durch den Handel, durch den Absatz und den Umsatz der Industrie. Eine Stabilisierung der Mark bringt eine Verbilligung der Lebenshaltung mit sich. Folglich würde die Aufhebung des Achtstundentages dem ganzen Volke zugute kommen, da sie die Gewähr für die Verbesserung der Lage mit sich brächte. Und Verbilligung der Lebenshaltung in Verbindung mit einem größeren Verdienst müßte der Wunsch jedes vernünftigen Menschen sein.

Sinter Hermes, der den Mut zur Beseitigung des Achtstundentages hat, sieht die Industrie, stehen alle bürgerlichen Parteien. Wenn es nicht gelingt, mit der Reparationskommission zu einer Einigung zu kommen, so wird die nächste Folge eine Regierungskrise sein. Dem Kabinett Wirth folgt ein Ministerium Hermes mit dem ausgesprochenen Programm der Beseitigung des Achtstundentages.

Die Entscheidung fällt in Paris.

Die Reparationskommission vor der Abreise.

Berlin, 10. Nov. Die Reparationskommission hat im Laufe des gestrigen Tages der Reichsregierung ein kurzes Schreiben zukommen lassen, das als letzte Antwort auf die deutschen Vorschläge anzusehen ist. In dieser Mitteilung erklärt die Reparationskommission, daß sie von den deutschen Vorschlägen Kenntnis nehme, und betont, daß die Reise nach Berlin rein informativ sei. Charakterfrage, daß daher die Prüfung der Vorschläge erst in Paris erfolgen werde.

Wie man hört, wird bereits am Montag die Reparationskommission in Paris zusammentreten, um sich mit den Ergebnissen der Berliner Beratungen und den deutschen Vorschlägen zu befassen. Es ist anzunehmen, daß bereits Mitte der nächsten Woche die Entscheidung in Paris fallen wird. Eine Zusammenkunft der Reparationskommission mit den Vertretern der deutschen Regierung findet nicht mehr statt. Die Herren werden heute ihre Abschiedsbefuche beim Reichsfanzler und beim Reichsfinanzminister machen und um 2 Uhr mittags Berlin verlassen.

Die Stimmung innerhalb der Mitglieder der Reparationskommission soll auch jetzt noch nicht gerade so günstig sein, wenn auch die Gutachten der Finanzfachverständigen nicht ohne Wirkung geblieben sind.

Die Not der Presse.

Das Reichspostministerium hat die bisherigen Bestimmungen über Daueranmeldungen von Zeitungsverlagsstellen mittels Liste aufgehoben; an die Stelle der Liste soll die Kartei treten.

Vom 1. Januar 1923 an will die Reichspost aber auch die von ihr bisher geleistete Verbuchung der zu versendenden Zeitschriften in der bisher üblichen Art nicht weiter übernehmen.

Die beiden Umstände haben den Reichs-Landbund zu einer ausführlichen Eingabe an das Reichspostministerium veranlaßt, die dringend um Rückgängigmachung der beiden Bestimmungen bittet und dies insbesondere vom Standpunkte der nicht täglich erscheinenden Fachblätter begründet. Sie sagt zu der verfügbaren Minderung des Anmeldeverfahrens u. a.: In einem blühenden deutschen Wirtschaftsleben wäre es eine bloße Frage der Zweckmäßigkeit, ob die Daueranmeldung von Zeitungsverlagsstellen sich der Liste oder der Kartei bedienen soll. Heute aber ist der Übergang zur Kartei ein so kostspieliges Experiment, daß seine Durchführung mit dem Absterben zahlreicher weiterer Fachblätter bezahlt werden müßte. Diesen Preis ist die verfügbare Minderung zweifellos nicht wert. Noch immer ringen Liste und Kartei miteinander; nirgends ist das eine Verfahren als dem anderen unfehlbar überlegen erwiesen. Um so bedenklicher bei dem schnellen Fortschreiten der deutschen Verarmung, da, wo sich die Liste in langjähriger Praxis eingebürgert hat, ihre plötzliche Verdrängung durch die Kartei zu bestimmen. Es braucht nicht verkannt zu werden, daß bei häufigen Nach- oder Abmeldungen die Listen allmählich unübersichtlich werden können. Niemand aber bestreitet der Reichspostverwaltung das Recht, um diesem Mißstande vorzubeugen, die periodische Neuordnung der Liste anzuordnen. Bei den meisten Fachblättern wird eine jährliche Erneuerung der Liste genügen, um Unübersichtlichkeit und Ungenauigkeit auszuschließen und damit ein reibungsloses Arbeiten der Postbeamten zu ermöglichen.

Ebenso wird die Unmöglichkeit der neu geplanten Auflieferungsart erwiesen.

Mit Fug kann der Reichs-Landbund geltend machen, daß die behandelten Fragen den Fortbestand mannigfacher Fachzeitschriften in Frage stellt. In der Sitzung des Deutschen Reichstages vom 7. April hat im Namen der Reichsregierung Staatssekretär Dr. Girsch der deutschen Presse weitgehende Versprechungen gemacht und dabei erfreulicherweise auch Unterstützung durch Maßnahmen der Tarifpolitik zugesagt. Die hier behandelten Maßnahmen der Post stehen zu diesen Versprechungen in unversöhnlichem Widerspruch. Auch diese Erwägung wird die Nachprüfung der behandelten Maßnahmen im Sinne der vorstehenden Eingabe rechtfertigen müssen. Zudem würde bei weiterem Absterben der deutschen Presse die Reichspost selbst in hohem Grade mit benachteiligt sein.

Notales und aus Nah und Fern.

Flörsheim a. M., 11. November 1922.

* **Sinweis.** Wir machen darauf aufmerksam, daß sich die Romansfortsetzung Nr. 4 auf der Rückseite befindet.

* **Zither- und Mandolinclub Alpenröslein.** Der Verein veranstaltet am morgigen Sonntag im Saale zum Hirsch ein Konzert. Näheres ist aus dem Inserat in heutiger Nummer zu ersehen.

**Händler, Handwerker,
Landwirte :: Kaufleute
zahlt
bargeldlos.**

* **Die Marian. Jungfrauenkongregation** veranstaltet morgen Sonntag Abend 7.30 Uhr im Rath. Gesellenhaus einen Theaterabend. Wir verweisen auf das Inserat in heutiger Nummer.

* **Theaterabend.** Am Sonntag den 10. Dezember abends 8 Uhr veranstaltet der Vergnügungs-Verein Edelweiß einen Theaterabend. Näheres wird noch durch Inserat bekannt gegeben.

* **Mit der Winterjaat** sind die Landwirte in diesem Herbst außerordentlich weit zurück. Die schweren Regengüsse der letzten Tage haben gerade noch gefehlt, um das Abernten der letzten Rübenfelder noch weiter hinauszuziehen und so ist in manchen Feldlagen, die jetzt längst im Grün des sprossenden Korns stehen sollten, mit der Saat noch nicht einmal der Anfang gemacht. Es ist im Augenblick an vielen Stellen kaum möglich, mit dem Gespann ins Feld zu fahren, — Wagen und Pferde würden fast versinken. Man muß bezweifeln, daß es in diesen Tagen heuer überhaupt noch zur Ausaat kommen wird.

* **Vorbereitungszeit zur Konfirmationszeit.** Für die evangelischen Kinder beginnt nun die Vorbereitungszeit zur Konfirmation. Die Bedeutung und der Ernst dieser Zeit für die heranwachsende Jugend soll allen, die ein Herz für sie haben, zum Bewußtsein gebracht werden. Diejenigen, die sich wieder an die goldene Zeit der eigenen Konfirmation erinnern lassen möchten und besonders die Eltern und Angehörigen der Konfirmanden werden auf den besonderen Einführungsgottesdienst aufmerksam gemacht. Die Zeit des Konfirmandenunterrichts würde für die Kinder viel gesegneter sein, wenn das Elternhaus mit der Kirche und Schule in der Fürsorge und Pflege der jungen Seelen Hand in Hand ginge.

* **Wer kann denn das noch bezahlen!** Es war in einem Wirtschaftstotal. An Gesprächsstoff fehlte es nicht, die Stimmung wurde erregt, als einer auf die teuren Zeiten zu sprechen kam und bemerkte, daß eine Zeitung im November 200 Mark kosten werde: „Wer kann denn das noch bezahlen!“ Der Redner verstand „Zahlen!“ und sagte: „Drei Gros, 2 Zigarren, zwei Bier macht 350 Mark.“ — „Gottverdori!“ war die Antwort. „Davon fun't jo bald twee Monat de Zeitung lesen.“

* **Moderne Kulturbilder.** (Hungetod.) Auf dem Todeszeugnis eines 73jährigen Invaliden im Stadtteil Rombach gab der Arzt als Todesursache an: Hunger, Tod eines alten Rentners. — Ein anderer 76jähriger alleinstehender Mann machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. — In Birmensdorf ist ein Schufabrikant 400 000 Mark bei einem Festgelage abhanden gekommen. Ferner wurden einem Gast in betrunkenerem Zustande in einem Hotel 67 000 Mk. entwendet. — In Minden ertränkte sich ein ehemaliger Oberleutnant aus Nahrungsorgen. — Ein Pöbel schreibt der Freiburger Zeitung unter der Überschrift „Zwei Kulturbilder der Gegenwart“: In meiner Straße kann man fast täglich sehen, wie ein Oberst a. D. und ein Dr. phil. die Straße lehren und neulich trug ein alter Geheimrat, ein Universitätsprofessor von Welt, einen großen Haufen Holz selbst ins Haus. — Auf der Bahnfahrt nach Freiburg reigen in Karlsruhe einige jugendliche Goldarbeiter aus Pforzheim ein. Einige Zeit darauf breiten sie über den Knien einen Überzieher aus, ziehen Karten aus der Tasche und beginnen ein Glücksspiel, mit Ein- und Auszahlungen von Hunderten und Tausendern. Als die Burschen von einem älteren Mitreisenden in ruhiger Form auf das Anstößige dieser Handlungsweise aufmerksam gemacht werden, erhält er eine unverschämte Antwort.

* **Neue Pachtfestsetzung.** Wie die Pächter und Verpächter in ihrer letzten Versammlung beschlossen haben,

Auf schiefer Ebene.

Roman von Johannes van Deraall.

„Ich habe eine recht seltsame Bitte an Sie,“ begann sie plötzlich, unsicher, und doch mit versteckter Leidenschaft — dringlich. „Ich möchte einem Manne, wie Sie sind, nicht gern eine Unwahrheit sagen — darum, bitte ich, fragen Sie mich nicht nach Gründen, lieber Professor.“

„D... Durchlaucht dürfen überzeugt sein.“

„Halten Sie mich auch nicht für sonderlich oder gar für leichtsinnig, daß ich mich der Gefahr aussetzen will, mich ein wenig zu kompromittieren, — ich habe meine Vorbereitungen so getroffen, daß diese Möglichkeit auf ein Minimum reduziert ist.“ Mit einem Worte... Ich bitte Sie, — erschrecken Sie nicht... mich heute abend... auf eine kurze Viertelstunde nur auf den Rasenball im Terrassen-saal zu führen, — wollen Sie es?“

„Wie — durchlauchtigste Prinzessin!“ rief der Professor heftig erschrocken.

„Rechnen Sie an, es sei die Reugierde eines alternden Mädchens... die unbezwingliche Lust, ein solches Volkstest einmal in der Nähe anzusehen.“

Der Professor stand da, ohne sogleich zu antworten, so still übertrachtend, wie er, sein kluges Auge war voll auf das Antlitz der Prinzessin gerichtet, als wollte es sie warnen.

„Nun — Sie sprechen ja nicht?“

„Durchlaucht — halten Sie Gnade,“ entgegnete der Maler ernst und bewegte ein wenig den Kopf, „wie groß die Reugierde auch sein mag — gestatten Sie mir die untertänigste Vorstellung.“

„Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß ich seit entschlossen sei?“ sprach die Prinzessin heftig erregt und trat einen Schritt näher an den Maler heran. Sie senkte ihre Stimme, aber dieselbe Klang dadurch nur noch tiefer und leidenschaftlicher:

„Ich kenne niemanden als Sie, an den ich mich wenden könnte. Die Frau von Bedmar erbot sich zwar, aber das

geht nicht an — ein jeder würde diese auf der Stelle erkennen. Ich muß dorthin... ich muß!... Ich bitte Sie nochmals, schlagen Sie mir diesen Wunsch nicht ab — ich bitte!“

„Aber wenn man absteht, Durchlaucht...“ flötete Kestner, dem es allmählich siedend heiß wurde.

„D... ich werde mich so verumennen, daß dies unmöglich ist.“

Der Professor schüttelte abermals ernst den Kopf — er sträubte sich tapfer.

„Es gibt sehr scharfe Augen, gnädigste Prinzessin.“

„Und sehr dicke Schleier.“

„Aber es genügt gar oft eine Hand nur oder die Spitze eines Fußes... ein Ohring, ein Nichts.“

„Ich werde mich schon zu verlässen wissen.“

„Es gibt so vielerlei, Gang und Bewegung, das kein Schleier der Welt verhält; habe ich selbst doch vorhin Sie sogleich erkannt, Durchlaucht, als Sie an meiner Türe standen, trotz des Halbdunkels und des Schleiers.“

Die Prinzessin schaute betroffen auf — ein „Wie?“ kam auf ihre Lippen, aber sie unterdrückte es. Sie machte eine Bewegung der Ungebuld und eine feine Falte legte sich zwischen ihre Brauen.

„Also Sie haben so große Bedenken?“ fragte sie beinahe traurig und vorwurfsvoll.

„Ehrlich gesprochen, — ja! — Urteilen Sie selbst, was man über Sie, Durchlaucht, und auch über mich sagen würde, erfahre es jemand, daß Sie in meiner Begleitung auf dem Terrassenball waren. Ich kann nicht umhin, Sie hierauf auf das nachdrücklichste aufmerksam zu machen;... es ist das meine Pflicht und ich bitte mir es zu verzeihen; bestehen Sie aber trotzdem auf Ihrem Wunsche — dann allerdings bitte ich es mir als eine besondere Gnade aus, daß Sie sich an niemand anders wenden, als an mich, Durchlaucht. Ihr Geheimnis werde ich zu bewahren wissen.“

Der Professor verbeugte sich, ganz rot und erregt.

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte die Prinzessin lebhaft.

„Ihre Handlungsweise entspricht ganz Ihrer edlen Denkart. Seien Sie versichert, ich würde Ihre Warnung nicht in den Wind schlagen, — aber noch einmal, ich muß dorthin und wäre es auch nur für einen einzigen Augenblick. Ich mache nicht oft dumme Streiche, lieber Professor, und bitte Sie herzlich, denken Sie dieses einen wegen nicht schlecht von mir.“

„Nun wohl, und so bedarf es denn nur noch der Befehle Hochdero Durchlaucht, wo und wann ich dieselbe erwarten oder treffen soll.“

„Ich habe das alles schon im voraus überlegt.“ fiel ihm die hohe Dame eifrig in das Wort. „Man hat mir gesagt, es sei dort Eitte, daß um zwölf Uhr ein jeder sich demastiere — bis dahin aber herrsche unbeschränkte Maskenfeste.“

„Ganz recht, Durchlaucht.“

„Nun wohl, so lassen Sie uns denn elf Uhr als die Stunde unseres Zusammenkommens bestimmen. Eine befreundete Dame, auf welche ich mich unbedingt verlassen kann, wird einen Mietwagen besorgen. Einen einfachen graubraunen Domino und eine gleiche Kappe habe ich mir bereits verschafft, — wenn ich also bitten darf, so erwarten Sie mich puncto elf Uhr heute auf der Promenade, an der Ecke des Schlossgäßchens.“

„Ich stehe zu Befehl und bitte nur noch einmal recht dringlich, vermeiden Durchlaucht alles, was Sie verraten könnte, Schmutz, Ohringe namentlich, nehmen Sie auch ein Taschentuch ohne Zeichen, tragen Sie keine Ringe.“

„Ohne Sorge, lieber Professor... Ich werde die ganze Schaulust der Frau zu Hilfe nehmen. Und nun — im voraus meinen herzlichsten Dank. — In Wahrheit, Sie leisten mir einen großen... einen wirklichen Freundschaftsdienst... Auf Wiedersehen um elf Uhr also, — Glodenschlag ein.“

Sie reichte ihm noch einmal die Hand, er drückte ihr erbotigt seine Lippen darauf und geleitete sie hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

soll für dieses Jahr das Zehnfache der ursprünglich vereinbarten jeweiligen Pacht in Anrechnung kommen. Von einer Naturalien-Abgabe ist man abgekommen.

Ein langer und kalter Winter? Der berühmte Polarforscher Max Naebel, der schon im April einen kurzen und besonders regnerischen Sommer vorausgesagt und mit dieser Voraussage leider recht behalten hat, kündigt in der „Eisenacher Tagespost“ einen langen und kalten Winter an. Nach seinen Forschungen soll sich der bevorstehende Winter durch Ostwinde, Nordwinde, Nebel, viel Nauhreif, wenig Schnee und unangenehme Kälte auszeichnen. Erst im Februar werden sich die westlichen Depressionen mit größeren Niederschlägen bemerkbar machen; aber ob dann schon ein baldiges Frühjahr zu erwarten ist, das hängt von den Eisverhältnissen des nördlichen Eismeer ab. Abwarten!

Ein Hungerzeichen bei Kindern. Als eine der traurigen Folgen unserer Marktentwertung und der steigenden Unterernährung stellt ein gewisser Dr. Kay in den „Klinischen Wochenschriften“ ein gehäuftes Auftreten von „Frost“ bei Kindern fest. Er hat seit etwa vier Wochen eine ganz ungewöhnlich große Zahl der bekannten Erfrierungserscheinungen festgestellt. Während man früher wohl dann und wann mal solche Fälle sah, wo uns über Frostfinger und Frostzeichen geklagt wurde, berichtet er, habe ich allein in den letzten vier Wochen über dreißig solcher Fälle zu Gesicht bekommen. Es handelt sich um zwanzig Mädchen und vierzehn Knaben im Alter von sechs bis 14 Jahren. Besondere Zeichen einer ausgesprochenen Blutarmut oder dergleichen konnte ich nicht auffinden, die Kinder machten im großen und ganzen auch sonst einen gesunden Eindruck. Die Gewichtszahlen waren leidlich, bleiben aber nach der Aussage dieses Arztes in der letzten Zeit überhaupt hinter der gewohnten zurück. Sämtliche Kinder, die von dieser Krankheitserscheinung der Haut befallen waren, gehörten den Familien des früheren Mittelstandes an, die ja von der allgemeinen Not am furchtbarsten ergriffen sind. Die Ernährung war unzureichend, was sich besonders in der Ernährung der Kinder äußerte. In den finanziell begünstigten Kreisen habe ich bis jetzt keinen einzigen Fall zu sehen bekommen,“ sagt der Verfasser, „es scheint aber auch, als ob in den Arbeiterkreisen solche Dinge jetzt selten wären. Auf alle Fälle glaube ich sagen zu dürfen, daß wir es hier wieder mit einer der zahlreichen Störungen in der Haut zu tun haben, die wir während und nach dem Kriege beobachtet haben, und die unzweifelhaft mit den schlechten Ernährungsverhältnissen unserer Schichten unseres Volkes auf die eine oder andere Weise zusammenhängen.“

Kahrlarien ohne Preisaufdruck will, wie badische Blätter berichten, die Reichsbahn auf den Bahnhöfen Karlsruhe, Baden-Baden und Heidelberg verschärfte einführen. Den zu entrichtenden Fahrpreis soll der Reisende auf Grund einer am Schalter ausgehängten Kilometerpreistafel selber ermitteln. Man glaubt, obgleich wir vom 1. April noch ziemlich weit entfernt sind, zunächst an einen Scherz. Aber es ist dennoch bitterer Ernst, und die Handelskammer Heidelberg hat sich bereits in einer an die Reichsbahndirektion Karlsruhe gerichteten Eingabe gegen die „Neuerung“ ausgesprochen. Ganz mit Recht, denn ist auch angesichts der in recht rascher Reihenfolge sich ändernden Fahrpreise der Neuaufdruck auf die einzelnen Fahrkarten mit einiger Mühe verbunden, so würde die Abwälzung der Fahrpreisberechnung auf die Reisenden doch geradezu schmerzhaft anmuten. Es wäre interessant zu wissen, wer diesen in jeder Beziehung törichten Gedanken ausgeheckt hat.

Ein Winter der Arbeitslosigkeit und Wirtschaftsnöte für breite Volkskreise kündigt die Reichsarbeitsverwaltung in ihrer monatlichen Uebersicht über den Arbeitsmarkt an. Auch nach ihrer Ueberschätzung würde keine Gesundung des Wirtschaftslebens. Selbst die reichende Marktentwertung der jüngsten Zeit übe keinerlei günstigen Einfluß mehr auf den Beschäftigungsgrad in den wichtigsten Wirtschaftszweigen aus. Die Erwerbslosen haben im September zum erstenmal wieder zugenommen und zwar um 39,8 Prozent, so daß am 1. Oktober 16 362 Vollerwerbslose unterstellt wurden. Die Arbeitslosen verloren 123 094 Marktlöhne oder 0,9 Prozent gegen 0,2 im Vormonat. Bei der Arbeitslosenstatistik der Arbeitgeberverbände waren von 6 339 346 Marktlöhnen 52 349 ohne Arbeit, d. h. 0,8 Proz. gegen 0,7 Prozent im Vormonat. Die Kurzarbeitslohnrate ist von 0,9 auf 2,6 Prozent gestiegen.

Amthliches.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Bekanntmachung.

Die Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zum Ankauf von Vieh für 1923 sind am 13. d. Mts. vormittags im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer 10, zu stellen. Bei späterer Antragstellung kann mit der rechtzeitigen Zustellung der neuen Karte für 1923 nicht gerechnet werden.

Brotpreiserhöhung.

Gemäß Verfügung des Kreisausschusses Wiesbaden kostet das rationierte Brot (Kartenvrot, bei einem Brotpgewicht von 1900 Gramm 24 Stunden nach dem Backen) ab 14. Woche das ist ab Montag, den 13. November 100 Mark.

Wird für die 14. Woche bereits am Samstag, den 11. November Brot geholt, so kann der neue Preis hierfür erhoben werden.

Bekanntmachung.

Diejenigen Haushaltungsvorstände bei denen die Hauslisten zur diesjährigen Personenstandsaufnahme noch nicht abgeholt sind, werden ersucht, die Listen sofort

auszufüllen und zur Abholung bereit zu legen. Die Abholung erfolgt in der Zeit vom 13. bis einschließlich 15. November.

Zwischenfestsetzung des Ortslohnes Wiesbaden Land ab 1. Januar 1923.

Über 21 Jahre männlich 400 M., weiblich 300 M., von 16 bis 21 Jahren männlich 325 M., weiblich 225 M., unter 16 Jahren männlich 250 M., weiblich 150 M.

Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter.

Männliche Personen: über 21 Jahre 105 000 M., von 16 bis 21 Jahre 90 000 M., unter 16 Jahre 51 000 M. Weibliche Personen: über 21 Jahre 78 000 M., von 16 bis 21 Jahre 63 000 M. und unter 16 Jahre 39 000 M.

Das Oberverwaltungsamt.

Die Hausammlung für die Waisenfürsorge.

Die Hausammlung für die Waisenfürsorge die bereits seit über 100 Jahren an jede Nassauische Familie herantritt, kommt auch in diesem Jahre wieder zur Erhebung.

Vor allem die armen Waisenkinder, die ohne die Fürsorge liebender Eltern aufwachsen müssen, haben unter der furchtbaren Zeit, in der wir jetzt leben, zu leiden, wenn ihnen nicht tatkräftig geholfen wird.

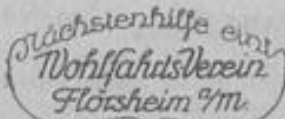
Um sie soweit als möglich zu unterstützen, hat der Herr Landeshauptmann neue Grundsätze zur Durchführung der Waisenfürsorge aufgestellt, die dem Landesauschuß demnächst zur Genehmigung vorgelegt werden. Durch sie werden die Leistungen des Nassauischen Zentralwaisenfonds bedeutend erhöht und weitere Leistungen neu übernommen.

Vor allem soll das Pflegegeld für die in die Waisenfürsorge aufgenommenen Waisen den Bezügen der Sozialrentner angenähert werden, sodaß zum Beispiel für ein Waisenkind in der Ortsklasse A ein Pflegegeld bis zu 3200 Mark jährlich gezahlt werden wird.

Zu diesen Leistungen, die der Nassauische Zentralwaisenfonds künftig übernimmt, ist er aber nur imstande, wenn die Hauskollekte einen reichen Ertrag bringt.

Flörsheim a. M., den 11. November 1922.

Der Bürgermeister: Laud.



Bekanntmachung.

Die nächste Sprechstunde der Mütterberatungsstelle findet am Mittwoch, den 15. d. Mts. nachmittags von 3.30 Uhr ab im Josefschhaus statt.

Geschäftl. Aussch. des Wohlfahrtsvereins:

Fritz Noerdlinger,
Vorstand

Lorenz Hartmann,
Schriftführer

Sport und Spiel.

Sportverein 09 Flörsheim. Die 1., 2. und 3. M. fährt morgen nach Schierstein und werden dort den gleichen Mannschaften des F.V. 08 im Verbandsspiel gegenüber treten. Spielbeginn der 3. M. um 10 Uhr, der 2. M. um 1 Uhr und der 1. M. um 3 Uhr. Abfahrtszeiten werden heute abend in der Spielerversammlung bekannt gegeben. Die 2. Jgd.-M. spielt in Weilbach gegen die 1. Jgd.-M. des F.V. Germania. Spielbeginn 3 Uhr.

Germania Weilbach — Sp.-Vg. Wiesbaden 0:2 (0:1) Das am vergangenen Sonntag in Weilbach stattgefundene Verbandsspiel zwischen Germania und Sp.Vg. Wiesbaden endete zu Gunsten Wiesbadens. In der 1. Halbzeit lieferten beide Gegner ein sehr klares Spiel. Wiesbaden konnte durch Selbsttor von Weilbach in Führung gehen. Halbzeit 1:0. Nach der Pause wird Weilbach, gegen den scharfen Wind spielend, immer besser und drängt Wiesbaden in seine Spielhälfte. Durch Unentschlossenheit der Weilbacher Stürmerreihe und durch reichliches Pech vor dem gegnerischen Tor gelingt es den Germanen nicht Tore zu erzielen. Bei einem Durchbruch Wiesbadens wird ein Eckball erzielt, der zum 2. Tore verwandelt wurde. Weilbach spielte aufopfernd und wurde gegen Schluß immer besser. Wiesbaden hat spielerisch sehr enttäuscht. Seine Kraft liegt im rechten Verteidiger, Mittelfürmer und Halbrechten.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. November 1922.

7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Schulmesse, 9.45 Uhr Hochamt Nachm. 2 Uhr Christenlehre und Andacht.
Montag 6.30 Uhr hl. Messe für Elisabeth Dieler u. Altersgenossen.
7 Uhr Seelenamt für Jakob Hödel und Vater.
Dienstag 6.30 Uhr hl. Messe im Schwesternhaus. 7 Uhr Jahramt für den verstorbenen Karl Schütz.
Mittwoch 6.30 Uhr hl. Messe für Verstorbenen der Fam. Johann Meiser. 7 Uhr hl. Messe.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 12. November 1922.

Beginn des Gottesdienstes nachm. 2 Uhr.
Besonderer Einführungsgottesdienst f. d. Konfirmanden.

Bereins-Nachrichten.

Sportverein 1909. Heute Abend wichtige Spielerversammlung. Das Erscheinen der Spieler der 3. Mannschaft ist unbedingt erforderlich.
Gesangsverein Sängerbund. Am Dienstag um 8.30 Uhr Gesangsstunde im Sängerbund.
Gesangsverein Sängerbund. Abtlg. 1 Dienstag punkt 7.30 Uhr Gesangsstunde. Donnerstag 8.30 Uhr Gesangsstunde. Nicht-erscheinen wird wie üblich bestraft.

Freie Sportvereinsung. Abtlg. Turner Samstag Abend 7 Uhr Verammlung der Turner, Jünglinge und Altersturner im Gasthaus „Zumühlen Grund“, (Martin Bertram, Dothheimerstraße). Wegen wichtiger Tagesordnung ist es Pflicht, pünktlich zu erscheinen.

Sum. Musikverein Eintracht. Heute Abend Mitgliederversammlung im „Gasthaus zum Stern“. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung wird rechtzeitiges Erscheinen gewünscht.

Sum. Musikgesellschaft Bura. Heute Abend 8 Uhr Musikstunde, darauf folgende Verammlung wegen Weihnachtsball.

Kath. Gesellenverein. Alle fangeslustigen Mitglieder werden gebeten, heute Abend 8.30 Uhr zur neugegründeten gemeinsamen Gesangsabteilung zu erscheinen.

Kath. Jünglingsverein. Alle Mitglieder, welche den Gesang lieben, sind für heute Abend 8.30 Uhr eingeladen. Morgen Generalkommunion, auf die besonders aufmerksam gemacht wird. 4 Uhr Verammlung.

Klub „Fidele Brüder“. Heute Abend 7.30 Uhr wichtige Verammlung im Stammlokal. Keiner darf fehlen.

Kameradschaft 1903. Heute Abend 8 Uhr Generalversammlung im Stammlokal. Gleichzeitig können die Bilder in Empfang genommen werden. Es ist Pflicht eines jeden zu erscheinen.

Hans Otto
Trudechen hat ein Brüderchen bekommen! Dies zeigen hoch erfreut an
Postmeister Otto Schiff und Frau Maria geb. Bollmann.
Flörsheim, den 9. Nov. 1922.

**Völlig**
unschädliches und bequemes Waschmittel ist
Seifenpulver Schneekönig

Marianische Jungfrauen-Kongregation
Flörsheim am Main.
Einladung.
Zu dem am Sonntag, den 12. Nov. stattfindenden
Theater-Abend
im kath. Gefellenhaus laden wir die werte Einwohnerschaft herzlich ein. Zur Aufführung gelangen:
Solovortrag: „Der Maria“ von Schubert
„Marzia“ Religiöses Drama in 5 Akten.
Solovortrag: „Gebet der Elisabeth“ aus Tannhäuser
„Gehendienst“ Lustspiel in einem Aufzuge.
„Die Altwiesermühle“ Lustspiel in 2 Aufzügen.
Anfang 7.30 Uhr. Eintritt incl. Steuer 22.50 Mk.
Der Vorstand.

frische Rabliau u. Schellfische, geräuch.
Büding und gebadene Fischfotteletts
Christoph Wittelind.

Tücht. Badler
für unsere Expedition
gesucht.
Chem. Fabrik „Elektro“ G. m. b. H.
Flörsheim a. Main.

Ein Hund entlaufen.
Abzugeben gegen Belohnung Eddersheimerstr. 5.
Asthma
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden in Wiesbaden, Kadesheimerstr. 8 II. (Klingtische) jeden Freitag von 10 bis 1 Uhr.
Dr. med. Alberts, Spezialarzt für Asthmaleiden.
Antiseptischer Wundpuder
ein ausgezeichnetes Heilmittel für Wunden der Kinder.
Streuweise 20.— Mk.
Apothek zu Flörsheim.

